Die Infarkterie-Einheit

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Infarkterie-Einheit

Es war höchst erbaulich!

An einer Besprechung mehrtägiger militärischer Uebungen kritisierte ein höherer Führer unserer Armee vor einer Hundertschaft von Truppenoffizieren, daß in einem Landwehrregiment ganze Kompanien angegriffen hätten, statt daß die Landwehrleute, die doch über *Bäuche, Bandschäden oder Neigung zu Sekundenherztod verfügten,* in den Löchern belassen worden wären.

Im Falle der besagten Uebung mag möglicherweise aus *taktischen* Gründen die Angriffslust tatsächlich ein Fehler gewesen sein – ich wage das nicht zu entscheiden, denn wer könnte das mit aller Sicherheit je tun! Der Hinweis auf die selbstverständliche Morbidität der Mannen im Landwehralter indessen hat mich betroffen. Nicht zuletzt natürlich deshalb, weil ich ihr angehöre: der Landwehr, und weil ich der Meinung bin, der hohe Offizier müßte auf Grund seiner ordonnanzmedizinischen Diagnose nun auch sogleich daran gehen, die künftige Verwendung der dickbauchgesegneten, bandgeschädigten und herztodgefährdeten Landwehrsoldateska konsequent zu überprüfen. Ich erlaube mir, diesbezüglich einige Anregungen vor- und anzubringen.

Vorerst aber möchte ich danken. Denn mir ist ein Licht aufgegangen. Ich weiß nun aufs mal, weshalb die Verpflegung in der Landwehr zwar durchaus genügend, aber spartanisch einfach ist. Das hängt mit dem Cholesterinspiegel zusammen. Man weiß zuständigenorts genau um die Gefahr, welcher der Mann im Landwehralter ausgesetzt ist, wenn er zu fettreich ißt und ist. Aber fettarme Milch allein tut's nicht! Fisch, statt Schmorfleisch, reines Fruchteis statt Rahmeis zum Ordonnanz-Nachtisch sollten ins Auge bzw. in die Ldw.-Gamelle gefaßt werden. Das hat seine Gründe. Das wäre Ldw.-Diät!

Aber auch damit ist es leider nicht getan. Die Medizin eilt selbst der angriffslustigen Landwehr ganz erheblich voraus. Ein wichtiger Faktor bei Herzschäden ist der ‹Streß›, die Lebenshetze. Die geforderte Gesunderhaltung der Landwehrleute ist also nur dann gewährleistet, wenn dieser ‹Streß› erheblich abgebaut wird: Fortan keine Alarme, keine seelischen Ueberbeanspruchungen mehr durch sich schlagartig folgende Befehle und Gegenbefehle, ja besser noch: überhaupt keine Befehle mehr! Kein Atomlochgraben in kürzester Zeit, d. h. in zu kurzer Frist, keine Wartezeiten mehr, die dann durch übertriebene Geschäftigkeit aufgeholt werden müssen. Kurzum: Slogan für die Ldw.-Soldatenstube und das Ldw.-Kompaniebüro: Wer streßt, schadet der Heimat! Und zum Korpsmaterial gehört fortan neben der Winter- und der Gebirgs- nun auch die Entstreß-Ausrüstung: Liegestühle in den Farben uni feldgrau, Oeffnung nach links.

Nebenbei gesagt: Herzinfarkte treten am häufigsten auf an Tageszeiten, da sich die höchsten Blutfettspiegel finden lassen, nämlich um 23 Uhr abends und um 5 Uhr morgens. Dringende Schlußfolgerung für die Ldw.: Tagwache nicht vor 0800 und nicht nur – wie üblich – Zimmerverlesen um 2200, sondern auch keine Nachtübungen mehr zwischen 2100 und 0500. Sicher ist sicher!

Doch verlassen wir endlich die landwehrlichen Arteriensteinbrüche mitsamt jenen Herzkranzgefäßen, die so hart sind, daß – würde man daran stoßen – sich jener Klang ergäbe, der charakteristisch ist für angreifende Landwehr, wenn nämlich Gewehrkolben an Schanzwerkzeug stößt, und wenden wir uns den Bandschäden zu. Wenn es auch das Uebel nicht bei der Wurzel packt, so ist hier doch Wärme alles. Die üblichen harten Liegestätten sind zwar durchaus angezeigt, aber die Landwehr bedarf entschieden vermehrter Wärme. Aufenthalte in Atomlöchern also nur noch supponiert oder in kleineren Demonstrationen. Zum Mannsputzzeug gehört fortan das Katzenfell. Und bitte: Keine brüsken Achtungsstellungen mehr, das schadet dem geschädigten Band, das alle Landwehrler zusammenhält. Das Katzenfell übrigens: Es braucht, da direkt auf der Haut getragen, nicht feldgrau zu sein, sondern wäre durchaus hübsch in den Landesfarben. Vielleicht läßt es sich auch kombinieren mit der Erkennungsmarke. Man hat da viele Möglichkeiten ...

Auf eines muß mit aller Schärfe hingewiesen werden: Die bandgeschädigten oder dazu disponierten Ldw.-Mannen sind überaus gefährdet durch das unsachgemäße Heben von Lasten. Wie leicht stellt sich da ein Diskusprolaps ein. Bei Grabarbeiten – so man nicht lieber völlig darauf verzichten will – dürfen nur noch Ldw.-Schaufeln verwendet werden. Ihre Ladefläche umfaßt nur die Ldw.-reglementarischen 8 cm³, als Faustregel gilt: die Schaufelladung darf nie schwerer sein als die Zwischenverpflegung. Und vor allem: Der überlieferte Befehl «Sack ufnäh!» ist für die Ldw. zu modifizieren. Diese Handlung ist ab sofort in 6 Zeiten zu befehlen, wie solches ja für alle andern militärischen Manipulationen schon immer gemacht wurde. Wichtig ist der richtige Ladeschritt (1), das richtige Einatmen (2), der vorsichtige Griff (3), nach dem ‹Aff›, der Hilfsgriff des Zugführers beim Anheben (4), das sehr vorsichtige Aufrichten aus der Hockestellung mit senkrecht gehaltener Wirbelsäule (5) und das Ablassen der Luft (6). Für die Instruktion dieser Handlung, die einige Aehnlichkeit aufweist mit der Art, wie passionierte Schützen die Schußabgabe zelebrieren, wäre pro Dienst (vor allem auch im Kadervorkurs der Ldw.) in 3–4 Theoriestunden ‹Sackkameradenhilfe› zu üben.

Soviel – nur andeutungsweise – über die Bandschäden.

Schließen wir aber noch mit einigen allgemeinen Ueberlegungen, die konsequenterweise nicht verschwiegen werden dürfen: Das Landwehralter ist mit weit mehr Gefahren verbunden, als besagter Kommandant zu berücksichtigen geneigt scheint.

Denken wir doch nur daran, wie sehr die landwehrliche Zellenmüdigkeit zu jenem Zusammenbruch des Hormonhaushaltes führt, der sich äußert im knickartigen Absinken der Leistungskurve in einem Ausmaß, das dem Anstieg der Landwehr-Interessenkurve im Zusammenhang mit weiblichen Kurven entspricht. Landwehrtruppen gehören in menschenleere Gebiete, vorzugsweise ins Gebirge, und auch dorthin nie im Frühling, da eine Kumulation des landwehralterlichen zweiten Frühlings mit dem kalendarischen Frühling verheerende Folgen zeitigen kann, auch wenn von höchster Stelle Angriffe verboten werden. Und endlich noch dies, und zwar weniger als Forderung denn als Bitte: Die landwehrhaften Schlackenhaufen bestechen häufig durch die Kahlheit des Hauptes oder – vielleicht noch häufiger – durch eine ausgesprochene Neigung zu Glatzen. Diese Neigung sollte – im Interesse der martialisch-soldatischen Erscheinung auch des Landwehrsoldaten – nicht noch gefördert werden durch das von jedem Coiffeur als Gift erklärte Helmtragen. Man schaffe eine leichte, aber dennoch splittersichere Ldw.-Kopfbedeckung in der Art modischer Tirolerhütchen (Feldgrau mit Landwehrgamsbart), oder man greife auf den altbewährten Schirm zurück, Zierde jedes Mannes.

Gewiß: Auch wenn – wie zu erfahren war – der Ldw.-Soldat im Vergleich zum Auszügler nicht mehr vieles tun kann – eines kann er besser, und das wird von allen militärischen Vorgesetzten, aber auch von Gastwirten und vom Zeughauspersonal (das für verlorenes Material Rechnung stellt) rückhaltslos bestätigt: *Zahlen* können sie!

Wozu ein Thurgauer Landwehrmann sagte: «s isch all das!»

Bruno Knobel